

## 4. Bibliographie der Schriften

**August Hermann Franckens S.Theol.Prof.und Past. Sonn=  
Fest= und Apostel=Tags=Predigten / Darinnen Die zum  
wahren Christenthum gehörige nöthigste und ...**

**Francke, August Hermann**

**Halle, 1709**

Am VII. Sonntage nach Trinitatis. Der Leibliche Mangel, als ein Hülffs-Mittel  
Zum wahren Christenthum.

---

### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

durch mich das Amt / so du mir anvertrauet hast ; auß daß ich  
dermaleins mich mit meiner Gemeine für dem Thron deiner  
Herrlichkeit mit Freuden darstellen möge / dein Antlig ewiglich  
zu schauen / samt allen Engeln und Auserwählten / Amen !  
Amen !

Am VII. Sonntage nach Trinitatis.

## Der Leibliche Mangel

als ein

### Mülßs = Mittel

Zum wahren Christenthum.

Die Gnade unsers **HERRN JESU CHRISTI** / und die Liebe Gehalten an-  
**GOTTES** / und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit no 1699.  
euch allen ! Amen !



**W**ende deine wunderliche Güte / du Zeiland berer / Ps. 17 / 1.  
die dir vertrauen. Also, Geliebte in dem Herrn  
JESU / betet David in seinem XVII. Psalm. v. 1. Es  
heisset eigentlich in seiner Sprache : **Mache wun-**  
**derbar deine Güte ;** und hat David so viel hier Bitte / daß  
durch andeuten wollen / daß **GOTT** der **HERR** ohne **GOTT** seine  
Unterlaß denen Menschen = Kindern seine Güte erwei- tägliche Güte  
se / also daß auch kein Augenblick ausgenommen sey /  
in welchem er nicht täglich den Menschen viel gutes thue ; Dieweil es aber  
eine so gar gewohnte Sache sey / so machten die Menschen nichts daraus /  
sondern verachteten solche seine große Güte / prieseten ihn nicht von Herzen  
dafür / erkenneten nicht / wie das so eine unverdiente Treue sey / die er ihnen  
erzeige : So sey denn nun nöthig / daß der **HERR** seine Güte recht wun- volle wunder-  
derbar mache / daß er sie etwa lasse in eine große Noth / und solche Um- bar machen.  
stände gerathen / da sie sehen und fühlen möchten / wie sie ihnen darinnen nicht  
selbst helfen könnten ; sondern wie es allein auf seine Güte / und auf sein Er-  
barmen ankomme / so ihnen geholfen werden solte. Dann würden sie er-  
kennen / wie groß die Güte / die Treue und Barmherzigkeit unsers **GOTTES**  
sey :

Inhalt des 107. Psalms.

Welche Göttes Güte in der That erfahren

und nicht erfahren.

Es ist nöthig / daß Gott seine Güte wunderbar mache.

Ps. 121 / 2.

Evangelium

sey: wie denn der CVII. Psalm eine rechte Erklärung dieser Worte seyn mag; da David durch und durch beweiset / wie es geschehe / daß die Güte und Barmherzigkeit unsers GOTTES recht wunderbar erkannt werde.

Er seket aber in diesem seinem Gebet nachdrücklich: Du Heiland derer / die auf dich trauen; und hat dadurch wollen zu erkennen geben / daß zwar der HERR unser Gott seine Güte gnugsam beweise gegen die Menschenkinder / dieselbe ihnen auch wunderbarlich und wunderbar mache / doch aber erfahre Niemand dieselbe wirklich und in der That / als diejenigen / die ihr Vertrauen auf ihn setzten: Die andern / so in ihrem Unglauben stehen blieben / und ihnen selbst helfen / und sich selbst versorgen wollten / erfahren seine wunderliche Güte nicht; und obgleich dieselbe ihnen vor Augen schwebte / so bliebe ihnen doch solches um ihres verstockten Herzens willen unerkant.

Geliebte in dem HERRN JESU / wer ist wol unter uns / dem nicht Gott in seinem ganzen Leben seine wunderliche Güte erwiesen hat? Wer mag einen Augenblick der Tage seines Lebens ausnehmen / in welchem Gott nicht viel / ja unzähllich viel gutes ihm erwiesen hat? Aber gewiß es möchte bey den meisten wol nöthig seyn / daß Gott seine Güte ihnen wunderbar machte / und / um dieselbe ihnen recht kräftig zu erkennen zu geben / sie in solche Umstände setzete / in welchen sie allen Preis und Ehre geben müßten der Güte und Treue ihres GOTTES / und augenscheinlich sehen / wie sie ihnen selbst weder durch ihren Verstand und Tugend / noch durch einigen menschlichen Weg zu helfen vermöchten; Sondern wie ihre Hülffe allein komme von dem HERRN / der Himmel und Erden gemacht hat. Fleisch und Blut begehret zwar solche Wege nicht / sondern entsetzet sich vielmehr dafür / und wolte gerne lauter solche Wege haben / da man keinen Mangel / keine Beschwerde / keine Hüfflosigkeit vor sich sähe / sondern da man allezeit in Überfluß schwebete; aber wenn wir erkennen / was das nützlichste ist / so werden wir mit David sprechen: mache deine Güte wunderbar / du Heiland derer / die dir vertrauen. Gesegnet sind die Wege des HERRN / welche uns also führen und leiten / daß wir erkennen / wir haben einen wunderbaren Gott / der seine wunderliche Güte beweiset an denen / die ihm vertrauen.

Und das ist es nun auch / was wir ansezo nach Anleitung unsers Evangelii mit einander betrachten wollen. Lasset demnach eure Herzen darauf gerichtet seyn / und bittet Gott demüthiglich / daß er uns mit Geist und Kraft aus der Höhe bewohnen wolle / auf daß dieses sein Wort zu unser aller Erweckung und Stärkung im Glauben möge dienen / durch seines Geistes bewohnende Kraft. Darum wollen wir ihn denn bitten in dem Gebet des heiligen VATER UNSERS ꝛc.

Evangelium

## Evangelium. Marc. VIII, 1-9.

**U**nder Zeit / da viel Volcks da war / und hatte nichts zu essen / rieß Jesus seine Jünger zu sich / und sprach zu ihnen : Mich jammert des Volcks / denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret / und haben nichts zu essen. Und wann ich sie ungegessen von mir heim lassen gehen / würden sie auf dem Wege verschmachten / denn etliche waren von ferne kommen. Seine Jünger antworteten ihm : Woher nehmen wir Brod / hie in der Wüsten / daß wir sie sättigen ? Und er fragte sie : Wie viel habt ihr Brod ? Sie sprachen : Sieben. Und er gebot dem Volck / daß sie sich auf die Erden lagerten. Und er nahm die sieben Brod / und dankete / und brach sie / und gab sie seinen Jüngern / daß sie dieselbigen vorlegten. Und sie legten dem Volck vor. Und hatten ein wenig Fischlein / und er dankete / und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie aßen aber / und wurden satt / und huben die übrigen Brocken auf / sieben Körbe. Und ihrer war bey vier tausend / die da gegessen hatten. Und er ließ sie von sich.

**I**r wissen / daß denen die Gott lieben / alle Dinge zum besten dienen. Also / Geliebte in dem Herrn / redet Paulus in dem VIII. Cap. der Epist. an die Römer v. 28. Dieses ist ja wol eine recht selige Wissenschaft / dahin alle Gelehrsamkeit der jüdisch- und weltlich-Gelehrten nicht reicht / eine Wissenschaft / die von Gott und seinem Geist muß gelernet werden / daß es heißet : Wir wissen / wir haben es nicht von hören sagen / nicht aus Muthmassungen ; sondern wir sind dessen in unserm Herzen gewiß und versichert / wir sind davon gänzlich überzeuget / also / daß die Vernunft / wie klug und wisig sie auch ist / mit allem ihren Einwenden wider solche Gewißheit nichts ausrichten kan. Wir wissen das / daß denen die Gott lieben / alle Dinge zum besten dienen. Wenn das Herz erst mit Gott also vereinigt ist / daß es wahrhaftig in der Liebe Gottes stehet / und die Liebe Gottes / als die alleredelste Pflanze der Ewigkeit / recht tieff in dem Herzen Wurzel geschlagen : so müssen auch solchen Liebhabern Gottes alle Dinge / wie sie auch Namen haben mögen / zum besten dienen ; nicht allein was dem äußerlichen Ansehen nach und vor

Eingang.  
Rom. 8 / 28.

Eine recht selige  
Wissenschaft

Liebhabern  
Gottes

muß alles zum  
besten dienen /

der

auch die Trüb-  
sal /

und sonderlich  
der leibliche  
Mangel /

wodurch sich  
viel vom Chri-  
stenthum ab-  
halten lassen ;

und bey wel-  
chen dieses ge-  
schieht.

der Welt gut ist / sondern auch was am allergefährlichsten scheint / was da scheint am allerwenigsten nutz zu seyn / und am allermeisten Schaden zu bringen / auch das muß zum besten dienen : **Alle Dinge** / gut und böse / müssen ihnen zum besten dienen / ja sie müssen mit wirken / und ihren dienst darzu hergeben. Nichts kan ausgenommen werden / es sey gegenwärtig oder zukünftig / es sey sichtbar oder unsichtbar / das nicht denen / die **GOTT** lieben / zu ihrem wahren Besten mitwirken müsse. Insonderheit aber redet Paulus von der Widerwärtigkeit und Trübsal dieser Zeit / welche denen die **GOTT** lieben / in dieser Welt wiederfähret : Und bezeuget demnach / daß auch das Leiden ihnen müsse zum besten dienen / und wider der Menschen die ihnen solches zufügen / ihren Willen und Dank mitwirken / und etwas beytragen / damit es ja recht wohl und selig um die Liebhaber **GOTTES** siehe.

Was nun insgemein von Trübsalen gesaget wird / das mag denn auch insonderheit gesaget seyn von dem leiblichen Mangel. Es scheint ja allerdings / daß keine Sache sey / die einen Christen mehr aufhalte in seinem Christenthum / als wenn er mit leiblichem Mangel sich zu schlagen hat. Da meynet der Mensch / er habe die allgrößte und wichtigste Entschuldigung / daß er **GOTT** dem **HERRN** nicht recht dienen könne ; pfleget daher auch wol zu sagen : ja man wolte wol **GOTT** dem **HERRN** dienen / man wolte gerne sein Christenthum recht abwarten ; aber man stecke in dem zeitlichen Mangel / und wenn man also um das Zeitliche sich bekümmern müsse / wie könne man sich denn so recht um das Ewige bekümmern ? So meynen denn die Menschen ganz gewiß / sie hätten eine gnugsame Ursach sich zu entschuldigen / daß sie sich nicht dergestalt um das Ewige und um ihrer Seelen Heil und Seligkeit bekümmern könnten. Ist denn aber wahr / wie es denn eine ewige Wahrheit ist / daß denen / die **GOTT** lieben / alle Dinge müssen zum besten dienen : so muß auch der leibliche Mangel ihnen nicht zur Hinderung ihrer Seligkeit dienen / sondern vielmehr zur Beförderung derselben das Seinige auch mit beytragen. Wenn nun aber der leibliche Mangel die Menschen an ihrem Christenthum aufhält / so lieget traun nur daran / daß der Grund bey den Menschen nicht ist / wie er seyn soll / daß sie nicht sind unter denen / die wahrhaftig **GOTT** lieben ; Wären sie unter denselbigen / gewiß / auch der leibliche Mangel würde ihnen zum Besten und zur Förderung in ihrem Christenthum dienen müssen / daß er ihnen keine Hinderung in demselben gäbe.

Und weil denn unser Heiland **CHRISTUS** **JESUS** in unserm Evangelio nicht allein mit Worten / sondern auch mit der That selbst gelehret und geprediget / und bezeuget / wie er selbst der Heiland sey / der sich jammern lasse unsere Noth / und sich unser Elend und unsern Mangel zu Herzen gehen lasse /

lasse / und uns helfen und vor uns sorgen wolle / damit wir die Sorge auf unser Heil und Seligkeit um so viel mehr wenden mögen : So wollen wir auch anieho bey dieser Betrachtung bleiben / und ferner aus unserm Evangelischen Text vorstellen :

Den leiblichen Mangel als ein Hülfss-Mittel zum Vortrag.  
wahren Christenthum /

Oder :

Wie der leibliche Mangel am Christenthum keine Hinderung / sondern vielmehr eine Beförderung sey.

**E**rliebe denn / o du getreuer Heiland Jesu Christe / daß Gebet.  
deine Güte / deine Treue / deine Fürsorge / dein jammerndes Herz / uns allen dergestalt möge eingeprediget werden / auf daß wir auch hinfüro diese Wahrheit lernen gewiß erkennen / daß denen / die dich lieben / alle Dinge zum besten dienen müssen / daß auch uns die Sorge dieses zeitlichen Lebens nicht von deinem Dienst zurücke halte ; sondern / daß wir dessen ungeachtet dir allezeit dienen mögen in Gerechtigkeit / Friede und Freude in dem heiligen Geist / und also dir gefällig und den Menschen werth seyn. Das gib aus Gnaden / um deines Namens willen ! Amen !

**E**ist demnach / Geliebte / zu euer aller Erbauung ieko auszuführen / Abhandlung.  
daß der leibliche Mangel keine Hinderniß am Christenthum / Wie leiblicher  
sondern vielmehr eine Beförderung dazu gebe. Im Evangelio Mangel keine  
heißt es : Zu der Zeit / da viel Volcks da war / und hatten nichts zu Hinderniß / sondern eine Beförderung des  
essen / rieß Jesus seine Jünger zu sich / und sprach zu ihnen. Hierinne ist gleich Anfangs zu merken / wie uns der heilige Geist weist auf die Christenthums /  
Zeit ; Es heißt : Zu der Zeit / da viel Volcks da war / und hatten sey.  
nichts zu essen / rieß Jesus seine Jünger zu sich / und sprach zu ihnen. Die Zeit des  
Wäre dieser leibliche Mangel nicht dergestalt offenbar worden / da Mangels ist zu  
viel Volcks da gewesen / und nichts zu essen gehabt / so würde diese Zeit / dieser merken.  
Tag und Stunde nicht so genau seyn angemercket worden ; Nun aber wegen  
II. Theil. ff gen

gen solchen Mangels / der sich geäußert hatte / hieß es : Zu der Zeit / da viel Volcks da war / und hatten nichts zu essen.

Durch den  
Mangel kömmt  
man in Erfah-  
rung /

Dieses lehret uns denn / wie der Mensch in Eräugnung des leiblichen Mangels in eine feine Christliche Erfahrung gebracht werde / daß er die Zeiten und Stunden seines Lebens lerne recht merken / in welchen Gott der Herr an ihme seine Barmherzigkeit recht wunderbarlich erwiesen : ja es wird uns damit gelehret / wie wir merken sollen auf solche Zeit / und wohl drauf acht haben / auf daß wir dieselbige zu Stärkung unsers Glaubens recht lernen anwenden. Es heißt auch darinn / was der weise Mann gesaget hat : Non tentatus quid scit? Was weiß der / so nicht versucht worden ist? Also wenn einer sein Lebenlang im Ueberfluß der zeitlichen Güter gelebet / was weiß der zu sagen von der Erhörung des Gebets? Was weiß der davon zu reden / wie es einem Christen in seinen Nöthen ergebe? Daher wird er auch wenig Mitleiden / wenig Treue in seinem Herzen gegen seinen Nächsten tragen. Also ist der leibliche Mangel gleich darzu nütze / daß dadurch der Mensch in eine selige Erfahrung gebracht werde. Weil dann diese Erfahrung der Kinder Gottes eine rechte Gnade Gottes / ja ein rechter Hauptpunct des Christenthums ist : so ist es denn auch billig / daß der Mensch / wenn er in solchen leiblichen Mangel für seine Person / oder für die Seinigen gesetzt wird / solches nicht für ein Unglück rechne / nicht denke / daß da so übel mit ihm gehandelt werde / daß er in solche Noth und beschwerliche Umstände gerathe ; sondern es soll der Mensch / wenn sich der Mangel eräugnet / dieses zu erst thun / daß er Gott den Herrn lobe / preise und dancke / daß er ihn in solche Umstände gesetzt hat ; er soll dieselbe Zeit / denselben Tag / dieselbe Stunde / dieselbe Minute / ja denselben Augenblick fein merken / da ihn Gott der Herr in solche Umstände gerathen läßet. Denn es wird eine andere Zeit kommen / da er denn auf diese Zeit sich wird beruffen können / und sagen : Zu der Zeit / da unser auch so viel waren / und hatten nichts zu essen / zu der selbigen Zeit / da hat Gott der Herr so und so geholfen : es so wird auch derselbige mich ferner nicht verlassen. Ja es wird die Zeit kommen / da man solche erlangte Erfahrung zu seines Nächsten Besten und Wohlfahrt wird anwenden können. Denn wenn man die Zeit angemerket / in welcher sich der Mangel bey uns eräugnet / und man alsdenn seinen Neben-Christen auch im Mangel siehet : so wird man ihm denn können zu Gemüthe führen die Zeit / in welcher wir auch in Mangel gewesen / und werden ihm erzählen können und sagen : Zu der Zeit war ich auch im Mangel / zu der Zeit war ich und die Meinigen in grossen Nöthen ; aber so und so hat mir der Herr geholfen ; so unverhoffet / so wunderbar bin ich aus der Noth errettet worden.

welche eine  
Gnade Gottes.

Was bey ent-  
stehendem  
Mangel zu  
thun.

Dar

Darum ist's allerdings eine grosse Blindheit derer Menschen / wenn sie in zeitlichen Mangel gerathen / das sie da ihre Augen nicht aufheben zu dem der Himmel und Erden geschaffen hat: das sie da nicht zurucke gedencken / was sie im Catechismo gelernt / da es heist: Ich glaube an Gott den Vater / allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden; Eine grosse Blindheit / sage ich / ist es / das sie nicht daran gedencken / das derselbige Gott / den sie ihren Vater nennen / den sie den Schöpffer Himmels und der Erden nennen / ein solches armes Würmlein / das auf Erden krecht / leicht erhalten und ihren Magen füllen / ja ein übriges geben könne / wenn es sein heiliger und väterlicher Wille sey. Aber das alles setzen die Menschen aus den Augen / und sehen nur auf den sichtbaren / und gegenwärtigen Mangel.

Darum heist es allhier: Zu der Zeit rief Jesus seine Jünger zu sich / und sprach zu ihnen. Damit der liebe Heiland uns weist / wie er keine Gelegenheit aus den Händen gehen lassen / seine lieben Jünger zu erbauen / sondern sie dazu angewandt / das sie desto mehr von ihm zu allerley geistlicher Erfahrung des Glaubens und der Liebe gebracht werden möchten.

Sehe! einen solchen Vorzug haben die jenigen / die Gott lieben / und ihm treulich anhangen / und von Herzen vertrauen / das / wenn auch andere Menschen in Noth und Trübsal gerathen / sie alsdenn davon ihren geistl. Nutzen haben. Denn da pflegen sie wol in ihrem Gebet sich mit Gott dem Herrn deswegen zu besprechen / und werden also erbauet nicht nur aus ihrer eigenen / sondern auch durch ihres Nächsten Noth: wie sie denn auch von Gott manchmal zu Werkzeugen gebraucht werden den Mangel ihres Nächsten zu ersetzen / wie Jesus dazu alhie seine Jünger gebraucht. Und so sehen wir dann / das der leibliche Mangel keine Hinderung sey an der Seligkeit. Man hätte meynen mögen / die Jünger würden dadurch beschweret werden / das ihnen alles Volck auf dem Halse lag / welches nichts zu essen hatte / und im Elende / dem Ansehen nach / sterben mußte; aber die Jünger wurden dadurch desto mehr erbauet / denn Christus offenbaret ihnen bey solcher Gelegenheit seine Herrlichkeit. So geschichts denn / wenn die Theuerung ins Land kömmt / und ieder man darüber klaget / wie es so schwer sey bey solchen theuren Zeiten auszukommen / das der Herr die Seinigen in der Theuerung ernehret / seine Jünger zu sich ruffet / und sie erfahren lässet / wie seine Güte und Treue über sie walte / wie es die jenigen so gut haben / welche sich zu dem Herrn ihren Gott halten / und ihr Vertrauen auf denselben setzen / so das wol die / welche Gott lieben / dessen nicht einmal inne werden / womit andere um ihres Unglaubens und um ihrer Bauch-Sorge willen / in welcher sie stehen / gestrafft werden.

Blindheit der Menschen da-  
ben.  
Pf. 121 / 2.

Jünger wer-  
den theilhaftig  
der Erbauung.

Vorzug Gott-  
liebender Her-  
ren.

welche bey  
dem Mangel  
erbauet wer-  
den.

Das der leibliche Mangel dem Christenthum keine Hinderniß / sondern vielmehr eine Förderung sey / sehen wir ferner daraus / daß eben in solchem Mangel das jammernde Hertz unsers Heilandes gegen diejenigen so ihn lieb haben / offenbar wird. In unserm Evangelio heisset es hiervon: **Mich jammert des Volcks / denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret / und haben nichts zu essen.** Sehet / wie bey der Gelegenheit des sich eräugnenden leiblichen Mangels das jammernde Hertz unsers Heilandes offenbar wird. Gewiß / es hatte der Heiland diese Tage her viel Wunder gethan / wie im vorhergehenden VII. Cap. S. Marci zu sehen / und hatte also seine Allmacht vielfältig erwiesen ; Aber es war sein jammerndes / sein erbarmendes / sein mitleidendes / sein Liebvolles Hertz nicht so kund und offenbar worden / als nun / da sich der Mangel eräugnet / denn da sprach er : **Mich jammert des Volcks.** Anfangs schiene es / als wann ihn nur derjenigen gejammert / die ein besonder Elend gehabt / als der Lahmen / der Tauben / der Blinden und so ferner / welchen er geholffen ; aber nun sahe man / wie sich sein Jammervolles Hertz über alles Volck ausbreitete / und niemand von seiner Liebe ausgeschlossen war : Nun sahe man / daß er die Noth und Elend der Menschen im geringsten nicht könne ansehen ohne Bewegung seines Hertzens ; sondern wie es einer Mutter gehet / wenn dieselbe sihet / daß ihr Kind Noth leidet / daß sie wol bitterlich weinet / und nicht ohne Schmerzen ansehen kan / wie ihr Kind verderben muß : Also ist auch unser Heiland / der so wenig / ja noch viel weniger / als eine Mutter / es mit seinen Augen ansehen kan / wenn die Seinigen Noth leiden sollen / sondern sein Hertz bricht ihm / daß er sich ihrer erbarmen und ihnen helfen muß. Sollte denn nun der leibliche Mangel eine Hinderung seyn im Christenthum / da eben darinnen das Hertz Jesu gegen die Seinigen recht kund wird ? Darum / sage ich nochmals / ist eine grosse Blindheit / wenn leiblicher Mangel sich eräugnet / daß man da nur unterwärts siehet auf das sichtbare / wo man etwas herkriegem möge / und da nicht vielmehr sein Hertz zu **GOTT** den **HERRN** recht aufhebet / noch **GOTT** dancket / daß man in solche Umstände gerathen ist ; Da uns doch eben dieser Mangel das mitleidende Hertz des **HERRN** **JESU** kund und offenbar machet. Darum seyd nicht mehr so blind / seyd nicht mehr so hartes Hertzens / wenn sich ein Mangel irgend eräugnet / daß ihr nur wollet auf das Leibliche und Irdische sehen / und dafür sorgen : sondern laßt dieses das erste seyn / daß ihr dem **HERRN** dancket für solche Umstände / in welche ihr gerathen seyd / als in welchen Umständen euch die Gelegenheit an die Hand gegeben wird / daß das jammernde Hertz des **HERRN** **JESU** euch offenbar werde. Denn es heisset nachdrücklich aus dem

Beym Mangel wird das jammernde Hertz Jesu offenbar ;

Jer. 31 / 20.

Darum soll man nicht auf das Irdische sondern auf Jesum sehen / der so barmherzig ist.

dem Munde unsers Heilandes: Sie haben nun drey Tage bey mir verharret / und haben nichts zu essen / und wenn ich sie ungeschissen würde heingehen lassen / würden sie auf dem Wege verschmachten. Denn etliche waren von ferne kommen.

Es erhellet aus diesen Worten die Treue unsers Heilandes gegen die ienige / so ihm zuvor treu gewesen. Und diese Offenbarung seiner Treue bezeuget abermal / daß der leibliche Mangel dem Christenthum keine Zinderung / sondern vielmehr eine gute Förderung sey. Denn ungeachtet das Volck die leibliche Noth vor Augen sahe / so hatte es sich doch durch des HErrn Wunder weit in die Wüsten hinein führen / und durch seine holdselige Worte / so aus seinem Munde gegangen / drey Tage aushalten lassen / ob es schon nichts zu essen hatte / auch natürlicher Weise nichts anders hätte geschehen können / wenn er es ungeschissen heim gehen lassen / als daß es auf dem Wege verschmachtet wäre; die weil ihrer etliche waren von ferne kommen. Diese Treue des Volcks nun konte der Heiland nicht anders / als mit grosser Bewegung seines Herzens ansehen: Er konte es nicht über sein Herz bringen / ihre Treue unvergolten / und sie in der Noth stecken zu lassen. Darum war er recht bekümmert / und sprach: Sie haben nun drey Tage bey mir verharret ꝛc. als wolte er sagen: Ach! Haben sie mir diese Treue erwiesen / sind meinen Wundern und meiner Lehre so weit nachgefolget / und haben essen und trincken darüber vergessen / wie konte ichs denn über mein Herz bringen / daß ich das arme Volck verschmachten liesse? Siehe / was deutet uns damit unser Evangelium an? Gewiß dieses / daß der leibliche Mangel denen / die Gott lieben / allerdings müsse zum Besten dienen. Denn Gott der HErr ist nicht ungerecht. Siehet er / daß der Mensch am ersten trachtet nach dem Reich Gottes: Siehet er / daß einer eine reine Absicht hat in seinem Thun und Lassen / nemlich seines Gottes Ehre und seines Nächsten Bestes: Siehet er / daß des Menschen Herz zu ihm und seinem H. Wort gerichtet ist / daß er möge seinem Gebot und dessen Befehl nachkommen / und seinem Willen folgen: Siehe / so ist der HErr noch viel treuer / daß er aus solchem Mitleiden eben wie damals noch jeko sagt: Solte ich den Menschen / der mir so herrlich nachfolget / der sich zu mir hält / der nichts anders verlangt / als daß er mir treu sey / und mir allein dienen möge / Noth leiden lassen? Solte ich demselbigen in seiner Noth nicht beystehen und aushelfen? Er beharret bey mir / und ich solt nicht bey ihm beharren? Er hat nichts zu essen / und ich solte ihn nicht sättigen? Er hat mir gedienet / und ist mir treu gewesen in seinem Stande / und in seiner Arbeit / und hat am ersten getrachtet nach dem Reiche Gottes / und sich nicht mit der

Es wird offenbar die Treue Jesu

gegen die Treue des Volcks.

Gott ist nicht ungerecht.

i. Petr. 5 / 7.  
Hebr. 13 / 5.

Bauch-Sorge beladen / und ich sollte nun nicht meines Gebots eingedenket seyn (Da ich ihnen befohlen habe / sie sollen ihre Sorge auf mich werffen / und verheissen / sie nicht zu verlassen noch zu versäumen) ihme zu helfen? Ich sollte ihn nun stecken lassen / und also mich selbst zum Lügner machen? Sehet / wie die Treue unsers Heilandes offenbar wird bey solchem leiblichen Mangel.

Im Mangel ist die Treue Gottes zu betrachten /

als welche sehr tröstlich ist /

und Gegen-Liebe erwecket.

Im Mangel wird auch offenbar Christi Vorsorge /

Darum soll der Mensch / wenn sich leiblicher Mangel findet / allerdinge ihm dieses zu Gemüthe führen lassen / wie treu unser Gott sey. Er soll nicht alleine sehen / daß er den leiblichen Mangel habe / daß viel Volcks da ist / daß viel Kinder und Gesinde da sind / und haben nichts zu essen; sondern er soll sich der Treue seines Heilandes erinnern und gedencken: Ey Gott der Herr ist ja getreu / er wird seine Treue auch an meinen Kindern / an meinem Gesinde erweisen / wenn sie ihm gehorsam sind / und ihm treulich dienen: Sollte er sie lassen Noth leiden? Sollte er dieselben lassen in Hunger verderben? Ey / das wird er nicht über sein Herz bringen können. So man ihm diese Treue recht zu Gemüthe führet / so ist gewiß / daß man Trostes genug draus schöpfen und zugleich erkennen wird / wie der leibliche und äußerliche Mangel keines Weges am Christenthum hinderlich / sondern vielmehr dazu förderlich sey. Es wäre gewiß manchen Menschen die Treue Jesu so süsse nicht worden im Herzen / wenn er nicht leiblichen Mangel erlitten / und Gott der Herr ihm nicht so treulich aus demselben geholfen hätte. Aber wenn denn der Mensch dergestalt die Treue seines Herrn Jesu erfähret: so wird er auch sein Herz mit rechter Gegen-Liebe dem HEINRICH Jesu zu eigen darlegen / also / daß er sich wiederum verpflichtet ihm in allen Leiden / und in aller / nicht allein äußerlichen / sondern auch innerlichen Noth treu zu seyn.

Weiter heißt es im Evangelio: Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brod / daß wir sie sättigen? Da sehen wir abermal / was der Mangel im leiblichen im Christenthum vor Nutzen schaffe / weil sich darinne die Vorsorge unsers Heilandes endecket. Da das Volk im Evangelio Noth lidte / war er besorget den Mangel zu ersetzen. Es scheint zwar / als wolte er die Sorge von sich weg / und auf seine Jünger schieben / dieweil er dieselbigen zu Rathe genommen hat / indem er sie zu sich ruffet und spricht: Woher nehmen wir Brod? Und wartet also / was sie ihm antworten wolten / was sie doch vor Vorschläge zu thun wüßten / wie doch nun dieser ganzen Menge zu helfen sey / daß sie nicht im Hunger und Kummer also verderbe. Aber er nimmt dennoch alle Sorge auf sich: Und ob er sich gleich mit seinen Jüngern berathschlaget; so hat er doch nur wollen damit andeu-

ten /

Der leibliche Mangel als ein Hülfss-Mittel ꝛc. 231

ten / wie durch den leiblichen Mangel offenbar und endeckt werden müsse / wie alle unsere Sorge / die wir bey solchem leiblichen Mangel haben / ganz und gar nicht zulänglich sey. Darum fraget er seine Jünger / und stellet ihnen die gegenwärtige Noth vor / und seine Jünger musten also ihre Herzen vor ihm ausschütten / daß sie sagten: Woher nehmen wir Brod hie in der Wüsten / daß wir sie sättigen? Sie gedachten bey sich: sihe / wir sind in der Wüsten / da kan man kein Brod zu kauffe bekommen; die Menge des Volcks ist zu groß. Wolten wir gleich unsern kleinen Borrath / den wir für unsere Nothdurfft mitgenommen / hergeben / was wolte das unter so viele machen? Also sehen wir / daß die Jünger sich gar nicht in die Umstände schicken künnten.

Und so pflaget es Gott der Herr noch immer zu machen / wenn er uns leiblichen Mangel zuschicket. Solten wir manchmal erwägen / wie wir doch gedachten den Sommer oder Winter über auszukommen / oder woher wir in folgender Woche / im folgenden Monat unser Auskommen haben würden / so würden wir weder Mittel noch Wege zu unserm Auskommen erfinden oder ersinnen können. Wenn aber die Zeit vorbey ist / und wir alsdenn gedencken / wie uns doch Gott so wunderbarlich geholffen / wie er von einer Zeit zur andern immer ein erträgliches Auskommen bescheret / sihe / so wird uns denn offenbar durch solchen Mangel / wie alle unsere Sorge nicht zulänglich würde gewesen seyn. Es dencket sonst der Mensch noch immer / er müste ja auch etwas bey der Sache thun / und will dem Worte Gottes nicht einsältig Raum geben / da doch Gott gesaget hat: **Ihr solt nicht sorgen / was werden wir essen? Was werden wir trincken? Womit werden wir uns kleiden?** Die Vernunft wil da viel 1000mal klüger seyn als unser Herr Gott ist / fängt denn an zu sorgen: Was werden wir essen? Was werden wir trincken? Womit werden wir uns kleiden? Straffet also unsern Heiland Lügen / und meynet / es könne nicht so seyn / wie ers haben wolle / man müsse ja sorgen. Aber da kömmt denn der liebe Gott / und schickt dem Menschen Mangel ins Haus / und läßt ihn durch denselben überzeuget werden / wie alle seine Sorge vergeblich sey; er läßt ihn mit Schaden inne werden / was im CXXVII. Ps. v. 2. stehet: **Es ist umsonst / daß ihr frühe aufstehet / und hernach lange sitzet und esset euer Brod mit Sorgen.** Woher kömmts / daß mancher Mensch mit seinen vielen und grossen Sorgen nur noch tieffer ins Elend geräth? Eben daher / weil er Gott aus den Augen setzet / und sich selbst versorgen wil / ob er wol überzeuget worden / daß sein Sorgen nichts helffe. O Mensch! Möchtest du die Zeit / so du auf Sorgen wendest / auf Gott richten / ihm deine Noth klagen / und mit ihm dich recht bekant machen / und deine arme Seele besser bedencken / so würde auch

und daß unsere Sorge nicht zulänglich sey.

Wir wissen nicht / wie uns Gott helfen könne.

Matth. 6 / 31.  
Man soll nicht sorgen!

weil unsere Sorge vergeblich

1. Petri 5 / 7.  
und schädlich.

Des Unglau-  
bens Straffe /

und des Glau-  
bens Nutzen.

Leiblicher  
Mangel bringt  
Erfahrung.

Gott nimmt  
die Sorge von  
uns auf sich.

auch derjenige Herr für dich sorgen / der die Sorge auf sich genommen / und uns sagen lassen / daß wir alle Sorge solten auf ihn werffen / denn er sor-  
ge für uns. Aber weil du es nicht anders haben wilt / sondern du wilt dich  
auf den Sorgen-Stuhl setzen / und wilt die Providenz und Fürsorge auf  
dich nehmen / als ein elender sterblicher Mensch / der du doch keinen Halm  
fanst herfür wachsen lassen / so geschichs denn zu deiner gebührenden Straffe /  
daß du mit Hunger und Kummer dich plagen und nagen mußt ; nicht wissen-  
de / wie du dir rathen und helfen solst. Siehe ! das ist deiner eigenen Sün-  
de Schuld. Gar wohl saget der selige **Luthers** / daß der Unglaube diese  
Straffe habe / daß er sich mit vielen Sorgen plagen und placken müsse ; und  
doch keinen Nutzen davon habe / sondern müsse sich stechen lassen mit den  
Dornen und Sorgen der Nahrung / und fehle ihm doch immer : Aber der  
Glaube habe diese Seligkeit / daß ihm gar wohl sey / daß er ein fröhliches  
Herz gebe / und keinen Mangel leide / denn seinen Freunden gebe es  
Gott schlaffend / ohne herzfressende Sorge und Bekümmerniß nach dem  
CXXVII. Ps. v. 2. Das solt du nun wohl merken / wie der leibliche Man-  
gel dir Erfahrung gebe ; und wenn du nichts mehr aus solcher Erfahrung ler-  
netest / als dieses / daß du mit deinen Sorgen nichts ausrichtest / so hätte der  
leibliche Mangel dir schon zum besten dienen müssen. Hingegen wo ein  
Mensch niemalen in Mangel gewesen ist / da weiß er auch nichts von solcher  
Erfahrung / noch wie einem armen dürfftigen Menschen zu Muthe sey / es ver-  
stecket sich der Unglaube bey ihm / und wird nicht offenbar. Wann dann  
nun ein geringer Mangel sich zeigt / und es scheint / daß er um alle das sei-  
ne kommen sol / so siehet man alsdann bald / wie das Herz noch so gar nicht  
von der Bauch-Sorge befreuet sey / sondern wie es nur unter dem Überfluß  
sey bedecket gewesen / und der Mensch dessen nicht sey inne worden. Darum  
ist es allerdings gar nützlich / wenn Gott den Menschen läßt in äußerlichen  
Mangel gerathen ; wanns anders der Mensch ihn nicht zu seinem Schaden  
brauchen wil / sondern zu dem Nutzen anwendet / wozu es von Gott dem  
Herrn gemeynet ist.

Es fraget der Heiland weiter : **Wie viel habt ihr denn Brod ?** Das  
mit bezeuget er abermal / daß er die Sorge auf sich nimmt / wann unsere  
Sorgen nicht zulänglich sind. Wer siehet hieraus nicht den Nutzen des zeit-  
lichen Mangels ? Darinn man die Liebe / die Treue und Fürsorge Gottes  
erkennen lernet / daß man wisse / Gott der **HERR** habe ein liebreiches  
Herz / sein Herz werde ihm bewegt / wenn er unsere Noth und Elend sehe /  
er könne es so wenig ohne Mitleiden ansehen / als eine Mutter könne das Lei-  
den ihres Kindes ohne Mitleiden bemerken. Da erfahret man ferner / so  
wir

wir GOTT getreu sind / und ihn herzlich suchen / daß er denn viel tausendmal treuer sey uns zu helfen ; und endlich erkennet man / GOTT habe alle Sorge auf sich genommen / und sorge selbst für uns / wie wir in unserm Glaubens-Bekännniß singen. Wenn diese 3. Stücke recht im Glauben gefasset werden / siehe ! so wird ja der Mensch allerdings erkennen / wie der leibliche Mangel ihu auch zum besten dienen müsse.

Und wann also der Glaube im Mangel bewahret wird / so wird auch die eigene Dürffigkeit die Liebe und das Mitleiden gegen den armen Nächsten vermehren. Denn so einem der Nächste / nach der Vorsorge Gottes gegen die / so ihm vertrauen / beygesprungen / so wird sich derselbe / dem geholfen worden / bey eräugnendem Fall eben auch mitleidig und liebevoll gegen ihn erweisen. Es heißt in unserm Evangelio : Er gebot dem Volck / daß sie sich lagern sollten / und er nahm die Brod / danckete und brach sie ꝛc. und sie legten sie dem Volck vor ; Damit deutet unser Heiland an / wie dem Nächsten in der Noth nichts vorzuenthalten sey. Ach wie fein ist da zu merken aus der lebendigen Lehre / und aus der That des HERRN selbst / wie man sich in der Noth und im leiblichen Mangel gegen den Nächsten verhalten solle. Der Mangel fandte sich an Seiten des Volcks und nicht an Seiten unsers HERRN JESU und seiner Jünger ; Denn dieselben waren mit Brodt versehen / die hatten in ihren Körben / die sie mit sich trugen / ihr Brodt zu ihrem Unterhalt auf ihrer Reise ; aber das Volck hatte nichts zu essen / dessen doch so eine grosse Menge beysammen war. Da nun der HERR die Jünger fraget : Wie viel habt ihr Brod ? sagten sie nicht : Was wir haben / das haben wir für uns mitgenommen / sondern waren willig / dem Volck mitzutheilen / wenn es nur hinreichen würde / darum vorenthielt sie ihrem Nächsten nichts / sondern auf Befragen des HERRN : Wie viel habt ihr Brod ? sprachen sie : Sieben / und so bald er dieses hörte / gebot er dem Volck / daß sie sich auf die Erden lagerten / und nahm die sieben Brod von seinen Jüngern / danckete und brach sie ꝛc. und gebot / daß sie sie vorlegeten / und sie legten sie dem Volcke vor. Da der HERR den Jüngern befahl / die sieben Brod auszutheilen / hätten sie wol sagen mögen : ja / so wird die Noth darnach an uns kommen / wenn du das / was wir vor uns mitgenommen haben / willst unter andere austheilen ; Aber sie thuns nicht / sondern theilen williglich mit / was sie haben / anzuzeigen / daß wenn des Nächsten Noth da sey / so soll die Liebe in unsern Herzen also herrschen / daß wir unsern Bissen Brodt gern mit demselben theilen. Ach ! wo finden wir solche heut zu Tage ? Wie gar hart dünckets dem Menschen / wenn er mit seinem Ueberfluß seinem armen Näch-

Wie man sich im leiblichen Mangel gegen den Nächsten zu verhalten.

Dem armen Nächsten soll man auch mittheilen !

und dieses thun  
die wahrhafti-  
gen Jünger /

sten sol zu statten kommen / geschweige wenn er seinen Bissen Brodt mit dem Nächsten theilen sol? Aber dieses ist nicht die rechte Art des Neuen Testaments / und des Geistes Jesu Christi / noch seiner wahrhaftigen Jünger ; sondern daß sie nicht auf das Ihre sehen / daß sie nicht begehren ihr eigenes in dieser Welt zu haben / daß sie nicht in der Welt diesen oder jenen Schatz sammeln / daß sie nicht unempfindlich sind / wenn andere in Noth sind / und sie doch von ihrem überflus ihnen können bedienet seyn. Sie theilen gern ihren Bissen Brodts mit ihrem Nächsten / und sind zu frieden / wenn sie das / was gegenwärtig ist / mit einander verzehren / und also den Nächsten das genießten lassen / was Gott der Herr ihnen bescheret hat.

nicht aber die  
Geizigen.

Aber das ist gewiß der Vernunft / und denen geizigen Menschen eine gar harte Lehre / wie bey dem Luca XVI, 14. stehet : Da das Höreten die Pharisäer / spotteten sie sein / denn sie waren geizig. Wenn das Menschen hören / die im Zeitlichen einen Überflus haben / denken sie : ja das laß ich wol bleiben / daß ich solte das Meinige zur gemeinen Noth hergeben / und solte meinem Nächsten damit dienen. Da wil Fleisch und Blut nicht daran ; dem düncket das allzuberbe zu seyn. Woher kömmts ? Daher weil die Menschen nicht Liebe haben in ihrem Herzen / weil ihr Herz in dem Geiz und Bauch - Sorge stecket / weil ihr Geld ihr Gott ist / und weil sie denken / ihr Borrath sol sie versorgen / und davon wollen sie leben / daß sie viele Güter haben. Weil nun der Mensch das bey seinem Überflus / wie gut ist es ihm denn / wenn er in Mangel geräth / und siehet / wie andere ihr Herz gegen ihn zusehliessen / und da sie doch dieser Welt Güter haben / ihm gleichwol nicht helfen / damit er also lerne ein Mitleiden gegen seinen Nächsten tragen / und wann er denselben in Mangel siehet / daß er denselben nach seinem Vermögen auch gerne mittheile / gleichwie es ihm damals gut gedüncket hätte / wenn ihm etwa der Nächste in seinem Mangel zustatten kommen wäre. So lehret unser Text / wie der Mangel uns gleichsam einführet in die süßeste und lauterste Brunst der Bruder-Liebe. Denn so lange als die Reichen die zeitlichen Güter gerne sammeln / so lange sie dieselben aufheben für ihre Kinder und Kindes-Kinder / so lange sie suchen sich immer mehr und mehr zu sättigen / und dasselbige / so sie vor sich gebracht / andern nicht mittheilen : wie ist es möglich / daß die Liebe Gottes und des Nächsten in ihre Herzen kommen kan ? Denn aber gehet erst die Liebe recht an / wenn wir gesinnet werden / wie die Jünger im Evangelio / die da gern andern von dem mittheilten / was sie zu ihrer Nothdurfft mit sich genommen / ob es schon schiene / als würden sie nachgehends selbst Noth leiden müssen ; und wie unser Heiland / Jesus Christus selbst / der nicht das Seinige vor sich

Wer aber  
Mangel erfah-  
ren / hat her-  
nach Mitleiden  
mit dem Ar-  
men.

Wenn die Liebe  
recht gähehet.

Das ist die  
Wahrheit.

Der leibliche Mangel als ein Hilffs-Mittel 2c. 235

sich behielt / sondern theilte alles mit / und gab dahin / was er selbst hatte / damit wir die völlige Liebe darinnen erblicken möchten: So sol denn auch unser Herr ohne Geiz seyn / wie es Ebr. XIII, 5. heißt: Der Wandel sey ohne Geiz / und lasset euch begnügen an dem / das da ist.

Unser Heiland theilte den gegenwärtigen Segen / die sieben Brod / mit Dancksagung aus / und da sich auch ein wenig Fischlein funden / ließ er dieselben auch vortragen. Damit deutet er an / wie der gegenwärtige Segen sol von uns recht gebrauchet werden / und wir uns um das übrige nicht bekümmern sollen. Denn mehrentheils gehets also im leiblichen Mangel / wie es allhier gieng in der Wüsten. Es war so viel Volcks beysammen / 4000 Mann / ausgenommen Weib und Kinder / die hatten nichts zu essen / da schiene es ja / der Mangel wäre gar zu groß / daß er nicht grösser seyn möchte; aber es war doch kein gänzlichlicher Mangel da / denn es waren noch sieben Brod und zween Fischlein vorhanden / und die ließ der Heiland vorlegen; als spräche er: ist noch etwas dar / so wollen wir dasselbe genießen / so lange es währet / wenn das all ist / wird mein himmlischer Vater schon mehr bescheren / er kan uns das wenige auch segnen. Und so pflegen es denn auch die Kinder Gottes zu machen / daß sie mit dem gegenwärtigen Segen zu frieden seyn / denselben mit Dancksagung genießen / und um das zukünftige und den morgenden Tag sich nicht ängstiglich bekümmern. Aber die unbekehrten Menschen sorgen gerne fürs zukünftige / und machen den Überschlag mit ihrer Vernunft / wie sie da und dort wollen auskommen / da doch unser Heiland gesaget hat: Ir sollet nicht für den andern Tag sorgen / ein jeglicher Tag wird seine eigene Plage haben. Darum sollen wir wohl lernen / wie wir erst den gegenwärtigen Segen recht gebrauchen mögen. Hat uns dann Gott der Herr ein wenig über gelassen / solte es gleich nur ein wenig Mehl im Tadel (wie dort bey der armen Wittve) und ein wenig Oel im Krüge seyn; so sollen wir uns doch das nicht irren lassen; sondern unser Vertrauen auf den lieben Gott setzen / er weiß / was wir bedürffen / wann dieses alles auf seyn wird / so wird er schon wissen mehr zu bescheren. Wir müssen ihm indessen treu seyn / uns nicht mit Unglauben verjündigen / oder meynen / gleich als ob Gott gestorben wäre / der uns nicht mehr versorgen wolte. Es ist ja allerdings dem Menschen viel nützer / daß er durch leiblichen Mangel in dieser Welt geführet wird / ob er schon nicht weiß / wie er von einer Zeit zur andern auskommen sol; als daß er Überfluß hat. Denn da lernet er Gottes Wege und Hand recht erkennen / wie er mit dem / was da ist / sich sol begnügen lassen / und seinen Wandel ohne Geiz führen / und zwar aus dem Grunde / der dabey stehet / dieweil Gott gesaget hat; Ich wil dich nicht verlassen

Der gegenwärtige Segen ist zu gebrauchen / und vor das künftige nicht zu sorgen.

Matth. 6 / 34.

1. Reg. 17 / 14.

Auf Gott soll man vertrauen.

Mangel ist nütlicher als Überfluß.

Hebr. 13 / 5.

verlassen noch versäumen. So sol denn der Mensch gedencken: Nun wohlhan/ wil mich der liebe Gott nicht verlassen/ wil er mich keines wegcs versäumen/ wie er gesaget hat/ so wil ich das gegenwärtige/ den Pfennig/ den Groschen/ so ich noch habe/ darzu anwenden und darvon zehren/ und dem lieben Gott vertrauen.

Gott ist mit Müßiggang nicht zu versühen/

Es wird uns auch dadurch gelehret/ wie wir keines Wegcs Gott den Herrn versuchen sollen/ nemlich daß wir uns also muthwillig wolten in Mangel stürzen/ daß wir nicht wolten arbeiten/ sondern müßig gehen/ und denken: Der liebe Gott wil ja vor uns sorgen; Nicht also/ sondern wir sollen vielmehr die ordentliche Mittel gebrauchen/ beten und arbeiten/ und das andere Gott befehlen/ wie die Alten gesagt haben/ so wird Gott der Herr nicht versühet.

Gaben Gottes sind zurathe zu halten/ und nicht zu verschwenden.

Ferner wird uns angedeutet/ wie unser Heiland alles so fein wolte zu rathe gehalten haben/ und wie der zeitliche Mangel uns bewahren soll für der Verschwendung. Es heist: Sie assen und wurden satt/ und huben die übrigen Brocken auf sieben Körbe. So soll denn der Mensch die Gaben Gottes suchen recht zu gebrauchen/ nemlich/ daß er nicht denke: ist doch genug da/ er wolle so lange einbrocken/ als nur möglich sey/ er wolle sich so köstlich halten/ als er nur thun könne/ habe er es doch zu bezahlen; sondern hier war Brod und ein wenig Fischlein/ und damit nahmen sie verließ/ assen und wurden satt. Also soll der Mensch ihm es auch gefallen lassen/ wie es ihm Gott giebet. Gibt ers ihm gleich nicht so köstlich als andern/ so soll er ihm dancken/ daß er ihm annoch das wenige giebet/ und glauben/ daß er ihm dieses so wohl segnen wird/ als andern ihren Überfluß/ und soll dann solche Gaben Gottes ja nicht zum Überfluß gebrauchen/ daß er dieselbigen zur Unzeit wolle nehmen/ sondern daß er seinen Hunger damit stille/ zu welchem Ende Gott der Herr den Segen gegeben hat; und da heist es: sie huben auf die übrigen Brocken sieben Körbe. Dieses thut unser lieber Heiland nicht deswegen/ daß er seine Jünger dadurch lehre/ wie sie sollen geistig seyn/ wie öfters diese Lehre von fleischlichen Predigern heraus gezogen wird/ daß daraus erhelle/ wie man wol könne für die Seinigen Schätze sammeln/ und dergleichen; Aber das haben sie von dem Herrn Christo nicht gelernt/ als der vielmehr Matth. VI, 19. spricht: Ihr solt euch nicht Schätze sammeln auf Erden/ sammlt euch aber Schätze im Himmel. Denn es soll uns ja die Vorsorge Gottes/ die wir in leiblichem Mangel spüren/ nicht irdisch machen/ sondern es soll uns dieselbe lehren/ wie wir hinfort nach dem Reiche Gottes trachten sollen: Wir sollen dahin sehen/ wie wir unsern Heiland/ Jesum Christum/ recht erkennen lernen/ wie wir dessen

Ob vor die Seinen Schätze zu sammeln. Was die Vorsorge Gottes bey uns wirken soll.

Gna

Gnade und Barmherzigkeit aus dem Mangel spüren / daß wir denken : si-  
 he / in der Noth bist du gewesen / du hast nicht gewußt / wie du auskommen  
 woltest ; aber Gott der Herr hat dir so und so wunderbarlich geholffen / wie es  
 denn allhier auch angemerket ist : Ihrer waren bey 4000. die da gefessen  
 hatten / und er ließ sie von sich. Wir sollen dann daraus schliesßen : Ist dein  
 Heiland so treu ; Ey / so wilt du deine vornehmste Sorge auf die Seele rich-  
 ten / so wiltu beten und arbeiten / und das übrige Gott befehlen / und dein  
 Herz nicht mehr beschweren mit Sorgen der Nahrung. Kommet denn  
 Mangel / kommet denn Erlußal und Noth / so wird dein Heiland dir gnä-  
 dig helfen. Indessen aber soll der Mensch nicht muthwillig die Gaben Got-  
 tes verschwenden / sondern sie zu Gottes Ehre / des Nächsten Dienst und sei-  
 ner Nothdurfft recht gebrauchen. Und dazu ist es gemeynet / wenn etwas  
 übrig bleibet / nicht aber zum Geitz und Schätze zu sammeln ; nicht daß man  
 hernach in der Liebe geringe und desto kaltmüthiger gegen seinen Nächsten sey /  
 sondern daß man ihm hernach desto williger diene : Wie denn es unser Hei-  
 land den Jüngern gar hart verwieß / als sie darnach bald einen Unglauben  
 verspüren ließen. Denn als sie der Herr Jesus vor dem Sauerteige der  
 Pharisäer und Sadducäer warnete / gedachten sie bey sich selbst und spra-  
 chen : Das wirds seyn / daß wir nicht Brodt haben mit uns genommen.  
 Als Jesus aber das vernahm / sprach er zu ihnen : Ihr Ungläubigen /  
 was bekümmert ihr euch doch / daß ihr nicht Brodt habt ? Verneh-  
 met ihr noch nichts ? Seyd ihr noch nicht verständig ? Habt ihr noch  
 ein verstarretes Hertz ? Habt Ohren und höret nicht / und dencket  
 nicht daran / da ich 5. Brodt brach / unter 5000 / wie viel Körbe voll  
 Brocken ihr da aufhubet : auch nicht an die sieben Brodt unter die  
 4000 / und wie viel Körbe ihr da aufhubet ? Wie ? vernehmet ihr  
 denn nichts ? Und also wird uns damit angedeutet / wie derselbe liebe ge-  
 treue Heiland uns wolle allezeit dadurch lehren / wenn er uns einmal aus dem  
 Mangel geholffen / daß wir im Glauben sollen gestärket werden / getroßt  
 seyn / und uns dadurch nicht abwendig lassen. machen ihm nachzufolgen ;  
 sondern vielmehr desto getreuer / desto bewährter zu werden in seiner Nachfol-  
 ge. Nun diesen Nutzen finden wir aus dem zeitlichen Mangel. Sehen als-  
 so / wie er zum Weg der Seligkeit nicht allein nicht hinderlich / sondern viel-  
 mehr beförderlich ist. Daß dahero die Armen / die nothleidenden viel einen  
 nähern und gewissern Weg haben zu Gott als die Reichen / und daher viel  
 eher Gelegenheit haben / sich zu Gott zu bekehren / als die Reichen nimmer  
 haben können. Es stehet nirgend von den Armen : Es ist leichter / daß  
 ein Camel durch ein Nadel-ohr gehe / denn daß ein Armer in das  
 Reich

Unglaube wird  
 bestraft.  
 Marc. 8/15. 199.

Arme haben ei-  
 nen nähern  
 Weg zum  
 Himmel als  
 die Reichen.

Matth. 19 / 23.  
24.

1. Tim. 6 / 18.

Luc. 16 / 27.

Wohn uns der  
Mangel leiten  
soll.Die Sorge ist  
auf den lieben  
Gott zu werf-  
fen.

Reich Gottes eingehe; Aber von den Reichen / die Überfluß haben / stehet es also / daß der Reichthum hinderlich sey / aber nicht die Armuth / sondern dieselbe sey vielmehr förderlich / gleichwie unser Heiland / JESUS CHRISTUS / selbst arm gewesen ist / und uns damit ein Exempel gegeben / daß arm seyn viel seliger sey / als reich seyn in dieser Welt / daß wir vielmehr sollen suchen reich zu seyn im Glauben / und in der Liebe / und in guten Wercken / als Überfluß haben im Zeitlichen. Denn siehe / die zeitlichen und irdischen Güter sind es eben / damit Gott der Herr die Welt Menschen als seine Stieff-Kinder abspeset / daß sie ihren Theil in der Welt haben / wie dort zum reichen Schlemmer gesaget ward: Gedencke / Sohn / daß du dein gutes empfangen hast in deinem Leben. Aber also gehets nicht mit den Kindern Gottes / die haben ihr Gut dorten zu gewarten / nachdem sie schon hier den HERRN für ihr Gut und Theil im Glauben gehalten und angenommen.

Aus dem allen sehen wir nun / daß es eine falsche Meynung sey / wenn man meynet / als ob der leibliche Mangel eine Hinderung sey des wahren Christenthums / und daß hingegen derselbe keine geringe Förderung zur Gottseligkeit gebe / so man sich anders darin recht zu schicken weiß. Daher ist die Schuld an den Menschen und nicht an Gott / wenn der Mensch den leiblichen Mangel oder seine Armuth dazu brauchet / daß er sich um Gott und seinen Dienst nicht bekümmern will / meynende / weil er nichts habe / so müsse er sorgen / wo er was kriegen / damit er nicht Hungers sterbe / und andere / die es abwarten könnten / für ihre Seele sorgen lassen. Macht es nicht so / Gesiebte / sondern last euch / wenn mangel sich eräugnet / dadurch vielmehr leiten und führen zu dem HERRN dem lebendigen Gott / dessen Brunnlein Wassers die Fülle haben / und dessen Fußstapffen von Fett trieffen: Kommet her zu ihm / denn er erhöret Gebet; darum kommet alles Fleisch zu ihm / wie im LXV. Psalm v. 3. stehet. Dahin wendet euch und gebet euer Herz zufrieden in Gott / entschlaget euch eurer Sorgen / und befehlet sie vielmehr Gott dem HERRN / so wird derselbe euch zeigen / wie er euch aus solchem Mangel errette. Ihr sprecht: Man wäre ja gerne zufrieden / wann man nicht hie und da geplaget würde von den Schulden / wenn man nicht hier und da sich so bekümmern müßte / wie man die Seinigen wolle erhehren; man reiße sich gleichwol ab / wisse nicht / wo man auf den Winter Holz hernehmen soll / und was dergleichen Sorgen mehr sind. Mein lieber Mensch / diese deine Sorge wirff auf Gott / trage sie ihm vor / und verzage nicht an seiner Hülffe. Gott weiß deine Schulden / Gott kennet deine Noth / Gott vermag dir zu helfen. GOTT hat das Holz erschaffen / und alles / was uns

uns noth ist : es ist alles mit einander sein / wendet euch nur zu Gott / und machet euch denselbigen zum Freunde / so wird euch solches alles zu fallen. Ihr sprecht : hätte ich nur einen guten Freund / der mir aus der Noth hülfte. Und das ist insgemein also / daß man sich hie und da Abgötter machet / und sich nicht allein zu dem lebendigen Gott wenden will. Suchest du einen guten Freund / der dir aus der Noth helfen soll ; Mein ! Warum suchest du denn nicht unsern Herrn Gott / muß denn solcher guter Freund / den du suchest / Gott nicht zum Freunde und den Herrn zum Helfer haben / wenn er dir helfen soll ? Denn so gehts manichmal / daß die Menschen einen Freund suchen / der soll ihnen helfen / und wenn er ihnen denn nicht helfen kan / wie es denn unmöglich ist / daß ein Mensch allen helfen kan / oder daß ein Mensch nur einem einigen helfen möge / ohne so weit ihm Gott Gnade darzu giebet und verleihet / so wirfft er sein Vertrauen von ihm weg / und denckt / er habe keine Liebe gegen ihm ; da mancher gerne hülfte / so er nur helfen könnte. Aber der Mensch thut gar unrecht daran / so er sich nicht selbst zu dem lebendigen Gott wendet / sondern vielmehr zu blossen Menschen gehet und meynt / er habe nun schon einen Helfer. Warum gehest du denn nicht zu dem / der alle Hülfte in Händen hat / daß du sagen mögest : Unsere Hülfte stehet auf dem Herrn / der Himmel und Erden gemacht hat ? So würde es viel seliger seyn. Wiltu zu Brüdern gehen / daß sie dir helfen / warum gehest du nicht zum Vater ? Sollte denn der Vater nicht mehr Liebe haben zu seinem eigenen Kinde / als ein Bruder zu dem andern ? Darum wende dich zum Vater selbst / der kan dir allezeit helfen / so wirst du denn mit Wahrheit sagen können : Weil du mein GOTT und Vater bist / dein Kind wirst du verlassen nicht / du Väterliches Hertz ! Siehe / solte dir das nicht ein festerer / und gewisserer Trost seyn in deinem Herzen / so du also dem lieben GOTT vertrauen würdest ? Darum glaube es nur / lieber Mensch / der Unglaube verursachet den meisten Mangel. Da man Gott nicht vertrauen / und sich nur immer selbst versorgen will / so bringet solche Bauch-Sorge den Menschen in die größte Noth : Würden wir mehr Glauben haben an Gott / wir würden die Herrlichkeit Gottes mehr erfahren. Denn als dort die Maria in Ermangelung des Weins ihre Hülfte bey Jesu selbst suchte / siehe da heist es : Und er offenbaret seine Herrlichkeit. Joh. II, II. Dahero sprach auch unser Heiland zur Martha : Habe ich dir nicht gesagt / so du glauben würdest / so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen ? Joh. XI, 60. Aber weil die Menschen nun nicht glauben noch ihr Vertrauen auf Gott setzen wollen / sondern zu sagen pflegen : Ja / ich sehe es nicht / daß mir einer was mittheilet ; ich sehe nicht / daß einem eine gebra-

Warnung vor  
Abgötterey und  
Vertrauen auf  
Menschen /

welche nicht  
helfen können.

Zu GOTT

und zum himm-  
lichen Vater  
soll man sich in  
der Noth wen-  
den.

Der Unglaube  
verursachet  
Mangel ;

Der Glaube  
aber siehet Got-  
tes Herrlich-  
keit.

Ungläubige ha-  
ben Schande  
und Schaden.

gebra-

Trost im Man-  
gel und Hun-  
gers, Noth.

Exempel / wel-  
che uns zum  
Vertrauen ge-  
gen Gott er-  
wecken können.  
Mf. 78 / 15. 199.

gebratene Taube ins Maul flieget / und was dergleichen Reden mehr sind / wor-  
mit die Menschen ihren Unglauben an den Tag legen ; so geschicht ihnen denn  
nach ihrem Unglauben. Weil sie sich selbst versorgen / und alles nur mit  
eigener Sorge ausrichten wollen / so müssen sie mit ihrem eigenen Schaden  
erfahren / daß sie durch ihre Sorgen nichts ausgerichtet haben / und selbst be-  
kennen / daß sie Narren und Thoren gewesen mit allen ihren Sorgen / und  
daß diejenigen viel klüger gethan / die Gott haben sorgen lassen / die gebetet  
und gearbeitet / und im übrigen Gott walten lassen. Und gesetzt / Gott  
dem Herrn gefiel es so / daß du in deinem ganzen Leben durch Mangel und  
Arnuth geprüft werden soltest / bist du nicht schuldig seinen Willen dir dar-  
unter gefallen zu lassen ? Wenig / daß er dir das ewige Leben verheissen hat.  
Will er dich ins ewige Leben bringen / so muß er dich ja durch das zeitliche Le-  
ben hindurch führen / es kan ja nicht anders seyn ; Setze du deinen Sinn  
aufs Ewige / und laß ihn sorgen um das Zeitliche / er wird dich schon durchfüh-  
ren / es mag durch diesen oder jenen Weg geschehen. Aber so treu ist Gott  
der Herr / daß er gewislich auch im leiblichen mit einem Gläubigen dahin es  
nicht gerathen lässet / daß er solte gar verlassen werden. Denen Ungläubigen/  
die in der Bauch-Sorge stehen / und sich immer selbst versorgen wollen /  
begegnet wol dergleichen zur Straffe / und zum gerechten Gerichte über ihren  
Unglauben. Läßt aber Gott die Seinen in Mangel gerathen und sie darin  
ein wenig zappeln / so weiß er schon / wie er solches zu seiner Ehre und ihrem  
Nuß ausführen soll / wie an unsers Heilandes seinem Exempel zu sehen ist  
beym Matth. IV, 1. 2. da er in der Wüsten war / und ihn hungerte. Und  
hat Gott solche Exempel in der Schrift aufzeichnen lassen / daß wir da-  
durch möchten zu einem mehreren Vertrauen gegen ihn erwecket werden.  
Er hat das ganze Volk Israel sechsmal hundert tausend Mann in die Wü-  
sten geführet / da kein Brod / da nichts war / womit sie hätten können erneh-  
ret und gesättiget werden / ja da es auch an Wasser fehlte / und da nun die  
ganke Menge Volcks da war / da hätte man solten meynen / wie ist da zu helf-  
fen ? Wie ist da zu rathen ? Wer kan da erretten / da das Volk auch murre-  
te wider Mosen und Aron ? Aber sihe / da wars Gott noch nicht un-  
möglich zu helfen / es mußten die Felsen das Wasser geben ; es mußte der  
Himmel ihnen Brod geben und Manna regnen / also / daß sie keine Noth lei-  
den durfften : Ja Gott der Herr zeigte / er könnte ihnen auch Fleisch geben /  
und ließ Wachteln zusammen kommen / und dieselbigen mitten in das Lager  
gleichsam regnen / daß sie dieselbigen auflesen konnten. So mußten in dem  
heutigen Evangelio die 4000 in die Wüsten geführet werden / daß unser Hei-  
land sie daselbst speisete ; Und zur andern Zeit 5000 Mann / da keine außser-  
liche

Der leibliche Mangel als ein Hülfss-Mittel re. 241

liche Mittel waren / aufdas man erkennete die Hand unsers GOTTES. Also lasset nun der liebe GOTT einen in solche Umstände / da man keine Mittel und Wege / wie einem zu helfen sey / sehen kan / gerathen / damit die Herrlichkeit GOTTES offenbar werde. Und da ist es Zeit zu glauben / und auf GOTT den HERRN zu vertrauen / so wir anders seine Herrlichkeit sehen wollen. Darum lasset dann eure Herzen gestärcket seyn / das ihr euch nicht mehr durch den zeitlichen Mangel abhalten lasset GOTT dem HERRN zu dienen / sondern das ihr es euch vielmehr einen gesegneten Weg seyn lasset / eure Herzen im Glauben zu ihm zu richten und ihm zu trauen : so wird denn der HERR seine Gnade / Liebe und Barmherzigkeit an euch erzeigen.

Warum ans GOTT in Mans gel gerathen lasset.

**N**un / du heiliger / ewiger und lebendiger GOTT / so wollest du nun / was geredet worden ist / zum Preis und Lobe deines heiligen Namens lassen gereichen ; du wollest es in unsern Herzen versiegeln / und geben / das der schändliche Unglaube aus unsern Herzen gerissen werde. Ach HERR JESU / gib das wir dein Herz / deine Liebe / deine Treue und Vorsorge mögen recht erkennen / das du unser Heiland bist / ein Helffer aller derer / die dich fürchten / damit wir ja in keiner Noth mögen verzagen / noch durch Unglauben uns an dir versündigen / sondern vielmehr vertrauen auf deine Hülffe / unser ganzes Herz auf dich setzen / und glauben / das keine Noth so groß sey / daraus du uns nicht helfen und erretten könneest. Das wollest du uns aus Gnaden durch deinen heiligen Geist in unsern Seelen versiegeln um deines Namens willen ! Amen !

Schluss-Gebet.

*Supplicatio corda p. 29.*

Am VIII. Sonntage nach Trinitatis.

**Von den falschen Propheten.**

D. Lutherus in der Kirchen Postill Epist. V. Trinit.

*Wort in den Predigt walden gaden / schenken die pri-*

**W**a du greiffest gleichwol mein Amt an / darein ich gesetzt bin ? Resp. Nein / lieber Bräuder / das heist nicht das Amt angreifen / wann man mir und dir saget / das wir in unserm Amt nicht recht thun / oder dasselbe nicht führen / wie wir solten ; sondern eben darmit kräffet uns GOTTES Wort / das wir dem Göttlichen Amt die Un-Ehr anthun / und seiner also NB. mißbrauchen wider sein Gebot. Darum darffst du mich hierum nicht zu Rede setzen.

*ma erat von dem d. 29. p. 29. p. 29.*

II. Theil.

Ph

Die